

Sendung: dlf- Hintergrund: Geschichte aktuell

Titel: Der Fall Schlageter und das Prinzip der Querfront

Redaktion: Johanna Herzing

Sendetermin: 4. April 2023

Autor: Norbert Seitz

Zitator (Aufruf):

„Alle Herzen erfüllt die ungeheure Bitterkeit dieser Stunde, wo über weite Teile unseres Vaterlandes das Schicksal hereinbricht, die Leiden der Fremdherrschaft ertragen zu müssen. Keine Handlung darf geschehen, die unsere gerechte Sache schädigt.“

Sprecher:

So wandten sich Reichspräsident Friedrich Ebert und Reichskanzler Wilhelm Cuno im Januar 1923 an das deutsche Volk. Der Grund: Französische und belgische Soldaten hatten das Ruhrgebiet. Deutschland sei seinen Reparationsverpflichtungen, die ihm nach dem Ersten Weltkrieg auferlegt worden war, nicht pünktlich nachgekommen. So das Argument der Besatzer. Die Reichsregierung rief auf zum passiven Widerstand.

O-Ton 1: Christian Bommarius (2023):

„Passiver Widerstand heißt Arbeitsniederlegung, Arbeitsverweigerung, d.h. die Bergleute nicht mehr im Berg arbeiten sollten. Und vor allem die Zugführer sollten nicht mehr die Züge fahren, die dann die Kohle, die die Franzosen verlangten, nach Frankreich transportieren sollten. Das war das Ziel: die Einstellung der Reparationszahlungen in Naturalien, sprich: der Bergbau wurde lahmgelegt. Das war ursprünglich nur gedacht als passiver Widerstand.“

Sprecher:

Doc dabei blieb es nicht. Der Autor Christian Bommarius schildert in seinem Buch "Im Rausch des Aufruhrs" die wirtschaftlich katastrophale Situation, in der sich Deutschland 1923 befand, geprägt durch die Ruhrbesetzung und die Hyperinflation. Daneben gab es sogenannte Hungeraufstände, denn bei der gigantischen Preisentwicklung kostete ein Kilo Brot bis Ende 1923 Milliarden von Reichsmark. Die Menschen stürzten ins Bodenlose, aus passivem wurde aktiver Widerstand. Es kam zu zahllosen Sabotageakten, größtenteils unter indirekter Mitwirkung von Behörden und Firmen:

O-Ton 2: Christian Bommarius (2023):

„Es gab damals zahllose Attentate. Da hat man eben Gleise hochgejagt, auf diese Weise versucht, die Transporte zu verhindern. Und einer der Täter war eben jener legendäre Schlageter, der einer Nazi-gruppe - oder rechtsextremen Gruppe angehörte. Er hat auch ein Attentat begangen und ist dafür zusammen mit seinen Komplizen angezeigt worden, und als Einziger überhaupt zum Tode verurteilt worden von der französischen Besatzungsmacht in Düsseldorf.“

Sprecher:

Das war im Mai 1923. Doch wer war Albert Leo Schlageter und warum wurde er nach seinem Tod zu einer Märtyrerfigur weit über rechtsextreme Kreise hinaus, ja sogar für Teile der kommunistischen Bewegung? Eine relevante Frage, auch um zu verstehen, welche Schnittmengen zwischen extrem rechten und weit linken politischen Positionen es auch heute teilweise wieder gibt.

Geboren wurde Schlageter 1894 in Schönau im Schwarzwald geboren. Er nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil, ehe er sich diversen Freikorps anschloss und in nationalsozialistischen Tarnorganisationen während der Ruhrbesetzung als militanter Aktivist in Erscheinung trat. Christian Bommarius:

O-Ton 3: Christian Bommarius (2023):

„Er war nun nicht gerade ein Musterbild des aufrechten Proletariers, sondern er war ein Totschläger und als solcher auch unterwegs und im Einsatz für rechtsextreme Gruppen.“

Sprecher:

Verurteilt wurde Schlageter wegen Spionage und Sabotage. Allerdings war das Todesurteil juristisch nicht zu rechtfertigen, auch weil Schlageter als einziger der damals Angeklagten mit dem Tode bestraft werden sollte.

Auf dieses Urteil hin setzte eine Welle der Gnadengesuche ein, sogar der Vatikan engagierte sich, um dem völkischen Extremisten katholischen Glaubens das Leben zu retten. Für den französischen Ministerpräsidenten Raymond Poincaré gewann aber der Prozess gegen Schlageter allerdings immer mehr symbolische Bedeutung. Bisher war Poincarés Politik im Ruhrgebiet ein Fehlschlag für Frankreich, nachdem auch die Kohletransporte ins Stocken geraten waren. Der Premier musste also etwas vorweisen und beharrte deshalb auf der Vollstreckung dieses Todesurteils. Sie erfolgte dann am 26. Mai 1923 auf der Golzheimer Heide in der Nähe von Düsseldorf. Dazu Christian Bommarius:

O-Ton 4: Christian Bommarius (2023):

„Damit war aber die Affäre noch nicht beendet. Es gab dann einen Trauerzug, also eine Fahrt durch Deutschland, da ist der Leichnam vom Ruhrgebiet in die Heimatgemeinde Schönau transportiert worden. Und am Rand der Strecke überall Protest- und Beileidskundgebungen eben nicht nur von Rechtsextremen, auch von den bürgerlichen Parteien. Auch die SPD war dabei, der Düsseldorfer Oberbürgermeister von der SPD schickte einen Kranz, den die Nazis zurückschicken ließen mit der Bemerkung, er werde erst gebraucht bei der Beisetzung der ‚jüdischen Republik!.“

Sprecher:

Tatsächlich war die Stimmung im Reich über die Maßen nervös und aufgeladen. Inmitten der Hyperinflation und des grassierenden Hungers beherrschte Hass die Atmosphäre. Die zwischenzeitlich verbotenen Nazis stilisierten Albert Leo Schlageter zum Opfer des sogenannten „jüdischen Finanzkapitals“. Und die Sowjetkommunisten sahen in Schlageter eine nationalrevolutionäre Märtyrergestalt. Denn die III. Kommunistische Internationale, abgekürzt: Komintern, einer Vereinigung aller kommunistischen Parteien in den Jahren 1919 bis 1943, sah im Weltkriegsverlierer Deutschland eine abgestürzte und sich im Freiheitskampf befindliche Industriekolonie des großen Welt- und Finanzkapitalismus. Hierin habe die Verbindung zwischen den Völkischen auf der Rechten und den Sowjetkommunisten auf der Linken bestanden. Erläutert der Publizist Richard Herzinger:

O-Ton 5: Richard Herzinger (2023):

„Der Gedanke war, den deutschen Nationalismus zu instrumentalisieren für den Kampf gegen den westlichen Imperialismus, der als der Hauptfeind angesehen wurde. Das war der Hintergrund des Versuchs, mit dem Karl Radek beauftragt wurde.“

Sprecher:

Karl Radek, geboren 1885 in Lemberg mit jüdischer Herkunft, schwankte vor der russischen Oktoberrevolution zwischen der deutschen und polnischen Sozialdemokratie hin und her, ehe er sich den Bolschewiki in Moskau zuwandte und im März 1920 zum Sekretär für Deutschland in der Komintern aufstieg. Radek verfolgte die Idee einer Verbindung der Sozialrevolutionäre und der Nationalrevolutionäre.

Richard Herzinger:

O-Ton 6: Richard Herzinger (2023):

Der Gedanke war, den –Anführungszeichen– „antiimperialistischen Flügel der deutschen Rechten“, zu mobilisieren gegen den Hauptfeind. Das stieß in Teilen der extremen Rechten auf fruchtbaren Bo-

den, weil die ihrerseits die Theorie entwickelt hatten, dass die russische Revolution eigentlich in Wahrheit unter dem Schleier des Marxismus eine völkische Erhebung, gewissermaßen der Urinstinkte des russischen Volkes gegen die Vereinnahmung oder die Kolonisierung durch die westliche Zivilisation sei.“

Sprecher:

Im Juni 1923, im Monat nach der Hinrichtung Schlageters, attestierten die Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin Clara Zetkin und Karl Radek auf einem Plenum des Exekutivkomitees der Komintern, dass die deutschen Freikorpsleute genauso wie die gerade zur Macht gelangten italienischen Faschisten zwar sogenannte „weiße Konterrevolutionäre und gekaufte Prätorianer“ seien, aber man müsse sie auch zu den – Zitat – „energischsten, entwicklungsfähigsten Elemente aus den abgestürzten Schichten“ gerechnet werden müssten. In seiner berühmt-berüchtigten Schlageter-Hymne warb Karl Radek um die Anhänger des hingerichteten Freikorpsterroristen:

Zitator (Karl Radek):

„Gegen wen wollen die Deutschvölkischen kämpfen: gegen das Entente-Kapital oder gegen das russische Volk? Sowjetrussland ist der einzige zuverlässige Verbündete Deutschlands. Wenn sich die patriotischen Kreise Deutschlands nicht entscheiden, dann war der Weg Schlageters ein Weg ins Nichts. Dies hat die Kommunistische Partei, dies hat die Kommunistische Internationale am Grabe Schlageters zu sagen.“

Sprecher:

Fortan wurden an beiden Rändern des politischen Spektrums Putschversuche geplant, um das verhasste republikanische Weimarer Regime zu stürzen. Lenins Bolschewiki fassten in Anlehnung an die russische Oktoberrevolution das Projekt „Deutscher Oktober“ ins Auge, ebenso träumten die Nationalisten und Völkischen von einem „Marsch auf Berlin“ im Stile von Mussolinis „Marsch auf Rom“ im Jahr

davor. Doch beide Putschpläne scheiterten wie auch Hitler und seine nationalsozialistische Truppe im November 1923 beim niedergeschlagenen „Marsch auf München“.

Über die ideologischen Grenzen hinweg kursierte in extrem rechten wie linken Kreisen das Narrativ, dass die Freiheit Deutschlands von einem gemeinsamen Feind, dem westlich-internationalistischen Kapital, bedroht würde. Außerdem sei das Land durch die einströmende westliche Kultur sich selbst entfremdet worden. Hier teilten Kominintern-Kommunisten die Dekadenz-Befunde von intellektuellen Vertretern der Konservativen Revolution wie Arthur Moeller van den Bruck. Die sogenannten Nationalbolschewiki erhielten Auftrieb, allen voran der früher sozialdemokratisch orientierte Schriftsteller Ernst Niekisch, für den das revolutionäre Russland das rettende Ufer darstellte gegen die atlantisch-kapitalistische-bürgerliche Welt. Der Publizist und Historiker Gerd Koenen:

O-Ton 7: Gerd Koenen (2023):

„Und auf dieser Linie kamen dann auch reale politische Kontakte zustande, die allerdings nie zu was Wirklichem geführt haben, jedenfalls nicht zu einem unmittelbaren gemeinsamen Handeln.“

Sprecher:

Aber doch zu einem fatalen „Spiel über die Bande“. Wie im Berliner Verkehrsarbeiterstreik vom November 1932, wo noch kurz vor dem Ende der Weimarer Republik zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gewissermaßen ein Querfront-Exempel statuiert wurde. Propagandistisch federführend dabei: der sächsische KP-Funktionär Walter Ulbricht, nach 1945 Staatsratsvorsitzender der DDR, und der NSDAP-Führer von Berlin, Joseph Goebbels, nach der Machteroberung Hitlers dessen Reichspropagandaminister. Beide forcierten den Streik gegen die als sozialfaschistisch stigmatisierte SPD und ihren Gewerkschaftsflügel. Dazu der Politikwissenschaftler Wolfgang Schröder von der Universität Kassel:

O-Ton 8: Wolfgang Schroeder (2023):

„Also der Verkehrsarbeiterstreik ist ziemlich wichtig, weil er die Möglichkeiten einer durch die Gewerkschaften oder die damals noch durch Arbeiterbewegung insgesamt gegebenen starken Gegenwehr gegenüber den Nationalsozialisten ultimativ beendet hat. Weil damit war klar, dass auch die Rechte und die Linke im Bereich von Gewerkschaften, im Bereich von Streiks, im Bereich von Widerstand eine gemeinsame Linie begehen können gegen die demokratische Option der Auflösung dieser Konflikte.“

Sprecher:

Diese so genannte Querfront ist in den zwanziger Jahren entstanden, getragen von Persönlichkeiten, die sich jeweils jenseits ihrer Parteilinen positionierten. Die Idee: hatten, In bestimmten Situationen müsse der immerwährende Kampf zwischen links und rechts temporär außer Kraft gesetzt werden kann zugunsten eines Bündnisses, das die Mehrheit der Massen im Blick hat

O-Ton 9: Wolfgang Schroeder (2023):

„Es war immer eine Option, wenn in der Mitte keine Einigungsfähigkeit da war, dass dann von den Rändern eine Brückenbildung erfolgt, die die Nähe von links und rechts als neue Grundlage für das andere System, was hier angestrebt wird, fokussierte.“

Sprecher:

Historisch betrachtet, blieben jene zwar Randgruppen, die solche Projekte verfolgten, aber sie gehören zur Geschichte der Zerstörung der Weimarer Republik. Deshalb sollten sie auch im historischen Gedächtnis präsent sein. Zumal es auch heute Bemühungen gibt, links und rechts zusammenzubringen. Für den Politikwissenschaftler Wolfgang Schroeder sind sie mit den Namen des Rechtspopulisten Alexander Gauland, und der Linken-Politikerin Sarah Wagenknecht verbunden. Zentraler Konsensfaktor sei, so Schroeder, das affirmative Verhältnis zu Russland:

O-Ton 10: Wolfgang Schroeder (2023):

„In Russland wird ein Stück weit die bessere Seele gesehen, die anschlussfähiger ist für das Deutschland, was sich diese Kräfte wünschen. Nämlich ein Deutschland, was von der Kultur des Amerikanischen, von der Kultur der Demokratie, von der Kultur der Pluralität sich dispensiert. Und die Verbindung zwischen Wagenknecht und Gauland besteht eben darin, dass man die russischen Interessen respektiert, dass man die Geschichte rekapituliert, die zwischen Deutschland und Russland existiert.“

Sprecher:

Außerdem kommt hinzu, dass die jeweilige geopolitische Perspektive stets von größerer Bedeutung sei als das Völkerrecht oder die Integrität der Ukraine. So Schroeder.

Für ihr Projekt einer erneuerten Friedensbewegung gegen eine weitere militärische Unterstützung der von Russland überfallenen Ukraine scheint Sarah Wagenknecht auch die Zustimmung aus dem extrem rechten Umfeld der AfD wie der Querdenker-Szene in Kauf zu nehmen, entsprechend dem klassischen Einheitsprinzip einer Querfront: ‚Einschluss aller Kräfte, unter Ausschluss aller Differenzen.‘

O-Ton 11: Sarah Wagenknecht (2023):

„Unser neuen Kriegsnarren, die wir da so alle plötzlich in der Regierung haben, komischerweise, also gestern haben sie noch den Wehrdienst verweigert, heute kennen sie alle Panzertypen, die in Deutschland oder irgendwo produziert werden, - wir brauchen eine Friedensbewegung, die denen contra gibt.“

Sprecher:

Schlagkraft könnte eine solche Bewegung erhalten, gäbe es neue Bündnisse zwischen Mittel- und Unterschichten, die sich über die politischen Gräben hinweg auf einen veritablen Antiamerikanismus stützen. Links wie rechts anschlussfähig scheint zum Teil auch die

Sicht auf den russischen Machthaber Wladimir Putin. Wie dieser derzeit zur heilandsähnlichen Figur der Rechten avanciert, beobachtet der Publizist Richard Herzinger.

O-Ton 12: Richard Herzinger (2023):

„Natürlich stellt es einen extremen Quantensprung dar für die westeuropäische extreme Rechte. Jetzt kommt dieser Putin und beweist, man kann die Sache umdrehen, man kann es wieder zurückdrehen in eine Diktatur, in eine anti-liberalistische Gleichschaltung: man kann wieder Homosexuelle verfolgen, Frauenrechte drauf pfeifen. Also alle Errungenschaften der Moderne kann man tatsächlich wieder umdrehen. Das ist eigentlich das, was Putins Russland so attraktiv macht für die extreme Rechte im Westen.“

Sprecher:

Aber auch Teile der postkommunistischen Linken wenden sich trotz dieser Entwicklungen nicht entschieden von Moskau ab. Das Unbehagen an den hiesigen Macht- Herrschafts- und Gesellschaftsverhältnissen scheint bei manchen zu überwiegen. Der Historiker Gerd Koenen hält dementsprechend auch ein pro-russisch fixierte Querfront für möglich. Auch wenn der Links- und Rechtspopulismus in Deutschland auf etlichen Feldern der Politik, zum Beispiel in der Wirtschafts- und Sozialpolitik weit auseinanderliegen, in bestimmten Kreisen links wie rechts herrscht Einigkeit darüber dass, die Ukraine nur eine „US-Mariionette“ sei und Putins Angriffskrieg ein „Notwehrakt“ gegen den Westen.

O-Ton 13: Gerd Koenen (2023):

„Ja, da braut sich was zusammen. Das ist eine alte Nummer, wobei die Sowjetunion ja eigentlich nicht Russland war. Aber es wurde als Russland wahrgenommen. Also diese Russland-Faszination – das hat auf die Rechte wie auf die Linke gewirkt. Das war immer auch eine deutsch-russische Sondergeschichte. Dachte man ‚Also wir zusammen können tatsächlich eine Achse darstellen, die der hegemonialen

Weltachse der westlichen Welt etwas entgegensetzen kann. ` Ja, das ist wahrscheinlich jetzt auch eine Lieblingsvorstellung bei sehr konservativen Leuten und bei Frau Wagenknecht.“

Sprecher:

Die Meinungsforschung traut einer möglicherweise entstehenden Partei Sarah Wagenknechts im Querfrontbereich bis zu zwanzig Prozent Wählerstimmen zu. Für den Publizisten Albrecht von Lucke bringt diese Erfolgsaussicht aber eher eine besondere Ironie zum Tragen:

O-Ton 14: Albrecht von Lucke (2023):

„Sosehr sich - *les extremes se touchent* - , also die Extreme berühren, oder anders ausgedrückt: das Hufeisen an seinen radikalen Rändern am Ende wieder zusammenstößt, nämlich in Form des Anti-Amerikanismus, in Form des Anti-Westlichen, der Schwärmerei über Eurasien unter Einschluss Russlands, sosehr sind doch wieder Wagenknecht-Linke, Lafontaine-Linke und die AfD und Höcke in anderen Punkten spinnefeind. Das heißt, wenn Wagenknecht also Ernst machen sollte mit der Gründung einer eigenen Partei, dann wird es in dem Querfrontbereich zu einem erbitterten Schlagabtausch kommen, einem Agieren gegeneinander. Das erinnert dann durchaus wieder an den Berliner Verkehrsarbeiterstreik zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.“

Textende